

Im Jahre 1894 bezogen 28 Personen, deren Rentenanspruch zum Theil aus früheren Jahren herrührte, Unfallrente im Gesamtbetrage von 3920,46 Mark

An Beiträgen für die Invaliditäts- und Altersversicherung auf Grund des am 1. Januar 1891 in Kraft getretenen Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes wurden von Roßweiner Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammen gesteuert 1891: 19895 Mark, 1892: 20134,14 Mark und 1893: 22284,58 Mark. Bis zum 1. Dezember 1894 waren an 61 Altersrentner 6752,53 Mark Altersrente und an 8 Invalidenrentner 1107,14 Mark Invalidenrente bewilligt. Demnach be-

trug die durchschnittliche Höhe einer Altersrente 110,70 Mark und einer Invalidenrente 138,39 Mark.

Die Thätigkeit der Privatversicherungsgesellschaften mit örtlich nicht begrenztem Wirkungskreis entzieht sich zumeist einer genauen Beurtheilung und ist deshalb hier überhaupt nicht behandelt worden. Von großer Bedeutung sind die Mobiliarversicherungen bei Feuerversicherungsgesellschaften, über deren Zahl und Höhe den Verwaltungsbehörden Nachweise zugehen. Am 10. Oktober 1894 bestanden in Roßwein 1181 Mobiliarversicherungspolice mit zusammen 9.719.192 Mark Versicherungssumme.

XVII. Die Verhältnisse der Landwirtschaft Roßweins und seiner Umgebung.

Die Stadt Roßwein hat sich von jeher nicht bloß mit Gewerbebetrieb, sondern auch mit Feld- und Gartenbau und Viehzucht beschäftigt und in enger Verbindung mit der Landwirtschaft der Umgegend gestanden. Die gewöhnlichen Wochenmärkte, welche Dienstags und Sonnabends in Roßwein stattfanden, waren nach Knauths Chronik schon im 17. und 18. Jahrhundert vom Landvolk und insbesondere von den reichen Bauern aus der Lommatzcher Pflege stark besucht. Dieselben brachten der Stadt ihre überflüssigen Vorräthe von Getreide und anderen Feldfrüchten und versorgten damit zuweilen auch die aus dem Obergebirge Herabkommenden. Mit dem gelösten Gelde machten die Landleute mancherlei Einkäufe bei der Bürgerschaft. Stadt und Land werden immer einander bedürfen und die Entwicklung der Stadt Roßwein ist daher auch von den Fortschritten seiner Nachbardörfer und der sächsischen Landwirtschaft überhaupt in den beiden letzten Menschenaltern stark beeinflusst worden.

Wie für die Städte Sachsens, so war auch für das platte Land nach dem Jahre 1831 mit der Einführung einer politischen Verfassung eine neue Zeit angebrochen. Das sächsische Ablösungsgesetz vom 17. März 1832 hat vielen Landwirthen in Sachsen überhaupt erst das freie Verfügungsrecht über den von ihnen ererbten oder erkauften Grund und Boden und die Möglichkeit verschafft, ihre Güter zu verbessern und höhere Bodenrerträge zu erzielen. So lange die Grundstücke wegen der darauf lastenden Hutrechte auch Anderen zur Mitbenutzung überlassen werden mußten, war es vielen Landwirthen überhaupt gar nicht möglich, von einer Bodenkultur und Produktionsrichtung zur anderen überzugehen. Das Ablösungsgesetz schuf erst die Vorbedingungen für die Hebung der Landwirtschaft. Die gleichzeitig stattfindende Verbesserung der Verkehrsmittel, der rasche Aufschwung von Handel und Industrie und die Zunahme der Bevölkerung mit ihrer Steigerung der Nachfrage nach den landwirthschaftlichen Produkten trugen ebenfalls dazu bei, die Bodenrente zu heben und die Landwirthe zu befähigen, sich reichlicher mit den Produkten des städtischen Gewerbefleißes zu versorgen.

Durch Einführung besserer Ackergeräthe, sorgfältigere Bearbeitung des Bodens, reichlichere und zweckentsprechendere künstliche Düngung, durch Einführung besserer Fruchtfolgen, durch Ent- und Bewässerung und andere Meliorationsarbeiten sind dann mit der Zeit überall im Lande die Erträge der Felder und Wiesen ganz wesentlich gesteigert worden. Seit Anfang der fünfziger Jahre haben dann leistungsfähige Maschinen immer mehr Eingang in der Landwirtschaft gefunden. Dieselben dienen theils dazu, an menschlicher und thierischer Arbeitskraft zu sparen und dem Mangel an menschlicher Arbeitskraft abzuwehren, theils dazu, Sämereien und Düngemittel im Acker gleichmäßiger zu vertheilen und unterzubringen und dabei

noch an Saatgut zu sparen, theils aber auch dazu, die erbauten Produkte marktfähiger zu gestalten, zu verbessern und dadurch im Werthe und Preise zu erhöhen. Es sind so nach und nach eine Menge, theils mit Menschenhand, theils mit thierischer Kraft, theils auch mit elementarer Kraft betriebene Maschinen verschiedenster Art eingeführt und immer wieder durch bessere ersetzt worden. Besonders groß ist die Zahl der in den letzten 60 Jahren in Sachsen angewendeten Buttermaschinen und der Getreidereinigungsmaschinen.

Solches Getreide, wie es im Jahre 1834 und in den vierziger Jahren noch, namentlich aber in den Jahren der Theuerung mit allem möglichen Unkraut untermengt auf den Markt kam, Abnehmer fand, oder an Geistliche und Lehrer geliefert, schließlich vermahlen und verbacken wurde, würde heute überhaupt nicht mehr als marktfähige und mahlbare Waare angesehen, würde zurückgewiesen oder noch unter dem Markte bezahlt werden, da dasselbe erst einen langen Reinigungsprozeß durchzumachen hätte, ehe es der Müller gebrauchen könnte.

Bei der Aussaat des Getreides und der Kartoffeln wird jetzt fast allgemein weit mehr Sorgfalt als früher auf die Reinheit und die Auswahl des Saatgutes verwendet. Man nimmt dabei nicht nur auf die Güte der Körner oder Knollen, sondern auch auf die Art und die Herkunft derselben Rücksicht.

Neben den Erträgen der Felder sind auch die Erträge der Wiesen durch Bewässerung oder Entwässerung, durch Düngung etc. nicht selten ums Doppelte und Dreifache erhöht und vielerorts auch die Futterwerthe des erzielten Grases und Heues vermehrt worden.

Die Erträge des Obstbaues sind durch die richtige Auswahl der für die betreffende Lage besonders geeigneten Obstsorten, durch zweckentsprechende Behandlung und Düngung der Bäume gesteigert worden.

Die Viehhaltung, welche früher mehr als ein Mittel zum Zweck angesehen wurde, ist nach und nach in vielen Wirthschaften ein Hauptzweck geworden. Bedingte schon die Verringerung der Weiden eine Abminderung der Schafe, so ließ der Rückgang der Wollpreise in den letzten 30 Jahren die Schafzucht immer unrentabler erscheinen. Statt der Schafe wurden nun mehr Kühe gehalten, da sich die Nachfrage nach den Produkten derselben immer mehr steigerte.

Die Ausdehnung des Futterbaues im Felde und die höheren Erträge der Wiesen gestatteten eine reichlichere Viehhaltung, führten zur reichlicheren Düngerproduktion und damit auch wieder zur Erhöhung der Getreiderträge. Durch sorgfältigere Auswahl der Zuchtthiere, Einführung edler Rassen, sorgfältigere Abwartung der Thiere und zweckentsprechendere Fütterung derselben wurde schließlich fröhreiferes und werthvolleres Vieh erzielt. Namentlich aber haben die Rinder und Schweine

heute einen weit größeren Gebrauchswert als vor 40 oder 60 Jahren. Die Rinder sowohl wie die Schweine erlangen jetzt in weit jüngerem Alter als früher ein größeres Lebendgewicht und einen größeren Schlachtwert. Kühe von so geringem Gewicht und so geringer Milchergiebigkeit, wie sie 1834 noch fast allgemein angetroffen wurden, Kühe, welche einen großen Theil des Jahres gar keine Milch geben, kommen heute nur noch äußerst selten vor.

Die Arbeitstheilung hat mit der Zeit auch auf dem Gebiete der Thierproduktion immer mehr Platz gegriffen. In der nächsten Umgebung der größeren Städte wird ganz vorwiegend und fast ausschließlich Milchproduktion und nur selten noch nebenbei auch Zucht und Aufzucht betrieben. In Wirthschaften mit Milchproduktion wird die wenig melkende Kuh sofort an den Fleischer abgegeben und durch Einkauf einer frisch-melkenden ersetzt.

Einen ganz außerordentlichen Aufschwung hat das Molkereiwesen in neuester Zeit genommen, sowohl infolge der Fortschritte der Wissenschaft, als auch infolge der Einführung zweckentsprechender Maschinen und Geräthe. Genossenschaftliche Vereinigungen zur besseren Verwerthung der Produkte haben nicht minder zur Hebung des Molkereiwesens beigetragen.

Die Landwirthschaft ist sonach in allen ihren einzelnen Zweigen innerhalb der letzten 60 Jahre wesentlich leistungsfähiger als früher geworden. Die Mehrleistung, der Fortschritt der Landwirthschaft, besteht darin, daß heute auf einer gleichgroßen Feld- und Wiesenfläche ungleich größere Mengen an Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Milch, Butter, Leder etc. erzielt werden als früher, und darin, daß die Produkte, welche die Landwirthschaft heute den Konsumenten darbietet, zum großen Theile wenigstens wesentlich werthvoller sind als die früher von ihr dargebotenen.

Vergessen darf man dabei aber nicht, daß die Landwirthschaft in Sachsen bei ihrem Bestreben, die Bodenrente zu heben, von allen Seiten die kräftigste Unterstützung gefunden hat. Wesentlich ist der Fortschritt in der Landwirthschaft durch das so gut entwickelte landwirthschaftliche Vereinswesen mit gefördert worden. Durch Akademien, niedere und höhere Landwirthschaftsschulen, durch Molkerei- und Haushaltungsschulen ist immer mehr Aufklärung auch in die Landbevölkerung gebracht worden. Die Wissenschaft ist auf allen Gebieten bemüht gewesen, den Landwirthen rathend und helfend zur Seite zu stehen. Sowohl von Seiten der Landwirthschaftsvertretung, als auch von Seiten der Königlichen Staatsregierung ist auch jederzeit Alles aufgeboten worden, den Fortschritt in der Landwirthschaft zu fördern und zu beschleunigen.

Es mag dabei noch besonders darauf hingewiesen werden, daß in Sachsen in der Mehrzahl der Betriebe der Frau des Landwirths eine große Rolle zugetheilt ist, da dieselbe meist vom frühen Morgen an bis zum späten Abend unausgesetzt in der Wirthschaft thätig ist, vielfach im inneren Betriebe die leitende Stelle einnimmt und zu den mit der Zeit im Wirthschaftsbetrieb erreichten Verbesserungen wesentlich mit beigetragen hat.

Die im Vorstehenden geschilderten allgemeinen Fortschritte der sächsischen Landwirthschaft sind auch in den nach der Stadt Roßwein eingepfarrten Dörfern Seifersdorf und Haßlau und auf dem nahen Freigut Troischau deutlich bemerkbar. Der gegenwärtige Besitzer des Freigutes Troischau, das schon in der ältesten Chronik von Roßwein eine Rolle spielt und seit mehr als zwei Menschenaltern im Besitz der Familie Schubart sich befindet, hat dem Verfasser dieses Berichtes folgende Mittheilungen gemacht:

„Es sind noch keine 40 Jahre her, daß sämmtliches Getreide in der Umgebung Roßweins noch mit der Hand gesäet wurde, jetzt sieht man es nur bei den kleinen Besitzern, drei Theile benutzen Maschinen, weil infolge der Säemaschine der Landwirth im Stande ist, den Samen gleichmäßig zu vertheilen und ihm eine gewisse Sicherheit geboten ist, daß fast jedes Korn keimt.

Während früher fast ein Drittel des gesammten Ackerlandes in den meisten Wirthschaften als Brache liegen blieb und nur als Weide benutzt wurde, wird jetzt jedes Eckchen Land ausgenutzt und zu einem gewissen Ertrag durch Zusatz von künstlichem Dünger gezwungen. Aber auch die Werthe der Güter sind ganz enorm gestiegen, denn ein Gut, was früher vielleicht 30000 Mark kostete, kostet gegenwärtig 100 bis 120000 Mark. Die Schafzucht mußte der Rindviehzucht weichen. Früher hatte jedes Gut von 60 bis 100 Ackern eine Schafheerde, jetzt ist nur noch auf dem Rittergute Gersdorf bei Roßwein Schäferei vorhanden, denn die Wollpreise sind sehr gesunken. In den fünfziger Jahren kostete der Zentner Wolle 200 bis 270 Mark, jetzt höchstens 100 Mark. Um nun den fehlenden Dünger zu ergänzen, fing der Landwirth an, sich mehr und mehr auf die Rindvieh- und Schweinezucht zu legen; denn diese Zucht fing an, viel lohnender zu werden, weil die Produkte der Milchwirthschaft und die Fleischpreise von Jahr zu Jahr höher wurden. Vor fünfzig Jahren kostete das Liter Milch (dazumal Kanne) höchstens 5 bis 6 Pfg., gegenwärtig wird das Liter mit 16 Pfg. bezahlt. Butter, Käse, Quark und Sahne sind im gleichen Verhältnisse wie die Milch gestiegen. Auch die Fleischpreise des Rindes, des Schweines und des Kalbes sind beständig gestiegen, denn das Pfund kostet jetzt mehr als doppelt so viel als vor fünfzig Jahren. Daß seit 1834 viel Holzland in Feld verwandelt worden ist, ist Jedem bekannt, wenigstens 100 bis 150 Acker Holzland sind im Roßweiner Amtsgerichtsbezirk ausgerodet worden. Immer und immer mehr mußte der Handbetrieb dem Maschinenbetriebe weichen. Einer der größten Fortschritte ist die Dreschmaschine; die ersten Dreschmaschinen in hiesiger Gegend wurden im Jahre 1865 aufgestellt, jetzt wird fast keine Wirthschaft mehr vorhanden sein, wo diese Maschine nicht benutzt wird. Auch in Bezug auf die Milchwirthschaft blieb das Maschinenwesen nicht ohne Erfolg, namentlich ist in dieser Beziehung in den letzten zehn Jahren sehr Ersprießliches geleistet worden. Die Erfindung der Separatoren hat einen großen Einfluß auf die Milchwirthschaft ausgeübt, denn durch dieselben ist der Landwirth im Stande, den Fettgehalt der Milch vollständig zu entziehen, er erspart dadurch viel Arbeit und während des Winters Feuerung und erhält außerdem noch eine bessere und wohlschmeckendere Butter. Dadurch, daß der Landwirth jetzt viel intensiver wirthschaftet als früher und infolgedessen mehr erbaut, braucht er während der Sommermonate eher mehr Arbeiter als früher, während im Winter durch die Dreschmaschine weniger gebraucht werden. Die Löhne sind ungleich höher als früher, vor 60 Jahren erhielten Großknechte einen Lohn von 72 bis 90 Mark pro Jahr bei freier Station, jetzt erhalten dieselben einen Lohn von 300 bis 400 Mark. Mittelknechte im Alter von 17 bis 20 Jahren erhielten früher 45 bis 60 Mark pro Jahr, während sie jetzt 180 bis 270 Mark erhalten. Kleinknechte im Alter von 14 bis 17 Jahren erhielten früher 24 bis 40 Mark pro Jahr, gegenwärtig 60 bis 150 Mark. Mit den weiblichen Dienstboten ist es ebenso, früher zahlte man denselben 18 bis 75 Mark, jetzt 60 bis 210 Mark. Tagelöhner erhielten früher einen Lohn von 40 bis 60 Pfg. pro Tag, jetzt 1 Mark 50 Pfg.

bis 3 Mark. Tagelöhnerinnen erhielten früher 20 bis 40 Pfg. pro Tag, jetzt 1 Mark bis 1 Mark 50 Pfg. Während es aber dem Landmanne früher ein leichtes war, sich Arbeiter zu beschaffen, so macht es ihm gegenwärtig viel Schwierigkeiten, weil die Arbeiter viel lieber in den Fabriken Beschäftigung suchen. Namentlich ist Mangel an Stallmägden. Die Folge davon ist, daß fast auf allen größeren Gütern der Umgebung von Roßwein Schweizer die volle Besorgung des Rindviehs ausüben. Trotz dieser gewaltigen Fortschritte auf dem Gebiete der Landwirtschaft ist der Landwirth gegenwärtig in einer sehr wenig beneidenswerthen Lage, weil die Getreidepreise von Tag zu Tag sinken und niedriger sind als vor 55 Jahren, denn nach den Angaben des Anzeigers für Roßwein und Waldheim kostete in Roßwein am 27. September 1839

der Scheffel Weizen, 85 kg, 14 Mark 20 Pfg.,

„ „ Roggen, 80 „ 10 „ 40 „

dagegen am 28. November 1894

der Scheffel Weizen, 85 kg, 10 Mark 35 Pfg.,

„ „ Roggen, 80 „ 9 „ 60 „

In einer zweiten Zuschrift berichtet Herr Schubart in Betreff der Erträge: „daß die Erträge des Gutes Troischau in den letzten 15 Jahren sich nicht erhöht haben und daß nur der Viehstand sich von 24 Melkkühen auf 32 Stück vermehrt habe; letzteres habe darin seinen Grund, daß er aufgehört habe, sein Nutzvieh selbst zu ziehen.“

Den vorstehenden allgemeinen Bemerkungen über die Entwicklung der Landwirtschaft überhaupt und über die speziellen landwirtschaftlichen Verhältnisse in Roßwein und seiner Umgebung mögen noch einige statistische Notizen folgen:

Die landwirtschaftlich genutzte Fläche von Roßwein betrug im Jahre 1841: 423 ha 65 a und im Jahre 1893: 418 ha 71 a; sie hat sich mithin in einem Zeitraume von 52 Jahren nur um 4 ha 94 a vermindert, was eine hinreichende Erklärung in der Ausdehnung der mit Gebäuden bebauten Fläche findet. Durch die amtliche Ermittlung über Bodenbenutzung vom Jahre 1893 wurden nachgewiesen (siehe Tab. S. 79).

Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe Roßweins mit mehr als 1 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche nach der Gewerbezahlung vom Jahre 1882 weist die folgende Zusammenstellung nach.

In	Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe mit einer Gesamtfläche von							
	über 1 bis 2 ha	über 2 bis 5 ha	über 5 bis 10 ha	über 10 bis 20 ha	über 20 bis 50 ha	über 50 bis 100 ha	über 100 bis 200 ha	über 200 ha
	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
Roßwein	14	37	15	6	.	.	.	72
Haßlau	4	4	3	5	3	1	.	20
Seifersdorf	4	8	2	4	.	.	.	18
Ulrichsberg mit Troischau	1	1	2
Zusammen	23	49	20	15	3	1	1	112

Die Inhaber der kleineren Betriebe gehören ihrem Berufe nach voraussichtlich nicht ausschließlich der Landwirtschaft an und sind bei früheren Erhebungen anderen Gewerbegruppen zugezählt worden; denn durch die amtlichen Berufs-

Gewerbezahlungen in den Jahren 1849, 1861, 1871 und 1875 wurden weit weniger selbstthätige Landwirthe und Gärtner ermittelt, als die vorstehende Uebersicht Betriebe nachweist.

Es wurden ermittelt:

Berufsstellung.		Ackerbauer, Landwirthe, Pächter, Kunst- und Handelsgärtner, Obstbauer		Landwirthschaftl. Gesinde und Dienstpersonal, inkl. Wirthschaftsbeistände		Zusammen
1849	Selbstthätige	männl.	20	11	31	
		weibl.	.	17	17	
		zusammen	20	28	48	
	Angehörige	männl.	23	2	25	
		weibl.	41	1	42	
		zusammen	64	3	67	
Selbstthätige und Angehörige	männl.	43	13	56		
	weibl.	41	18	59		
	zusammen	84	31	115		
1861	Selbstthätige	männl.	18	23	41	
		weibl.	2	30	32	
		zusammen	20	53	73	
	Angehörige	männl.	17	9	26	
		weibl.	39	11	50	
		zusammen	56	20	76	
Selbstthätige und Angehörige	männl.	35	32	67		
	weibl.	41	41	82		
	zusammen	76	73	149		
1871	Selbstthätige	männl.	25	18	43	
		weibl.	.	22	22	
		zusammen	25	40	65	
	Angehörige	männl.	28	.	28	
		weibl.	52	.	52	
		zusammen	80	.	80	
Selbstthätige und Angehörige	männl.	53	18	71		
	weibl.	52	22	74		
	zusammen	105	40	145		
1875	Selbstthätige	männl.	25	20	45	
		weibl.	3	21	24	
		zusammen	28	41	69	
	Angehörige	männl.	30	.	30	
		weibl.	72	5	77	
		zusammen	102	5	107	
Selbstthätige und Angehörige	männl.	55	20	75		
	weibl.	75	26	101		
	zusammen	130	46	176		

Man ersieht hieraus, daß die Zahl der selbstthätigen in der Landwirtschaft beschäftigten Personen nur wenig zugenommen hat. Das rasche Anwachsen ihrer Angehörigen besonders seit dem Jahre 1871 darf als eine rein zufällige Erscheinung betrachtet werden.

Der Viehbestand, der mit als Maßstab für Umfang und Bedeutung der Landwirtschaft gelten kann, hat zwar in den letzten 60 Jahren wesentliche Veränderungen erfahren, aber speziell die Rindviehhaltung Roßweins, durch welche die landwirtschaftlichen Verhältnisse und deren Veränderungen mit

Gemeinden.	Acker- und Gartenland		Wiesen		Weiden		landwirthschaftlich genutzte Fläche		Wald		unproduktive und mit Gebäuden bebante Fläche		Gesamtfläche		
	ha	a	ha	a	ha	a	ha	a	ha	a	ha	a	ha	a	
	1.		2.		3.		4.		5.		6.		7.		8.
Roßwein	357	35	51	23	10	13	418	71	20	68	55	56	494	95	
Haßlau	330	66	21	26	.	.	351	92	5	11	10	23	367	26	
Seifersdorf	233	50	25	.	.	.	258	50	5	.	5	9	268	59	
Ulrichsberg	107	52	12	29	1	53	121	34	10	14	7	13	138	61	
Troischau	36	93	8	40	1	31	46	64	15	18	5	63	67	45	
für alle 5 Orte zusammen	1065	96	118	18	12	97	1197	11	56	11	83	64	1336	86	
in den 4 Landorten	708	61	66	95	2	84	778	40	35	43	28	8	841	91	

am besten charakterisirt werden, war zu Anfange der dreißiger Jahre nahezu dieselbe, wie zu Anfange der neunziger Jahre. Durch die Viehzählungen in den Jahren 1834, 1853, 1873 und 1892 wurden für die Zahl der Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen und Bienenstöcke die in der folgenden Tabelle zusammengestellten Ergebnisse ermittelt:

Die Viehhaltung in Roßwein und Umgebung.

Viehhaltung	Im Jahre	In Roßwein	In Haßlau	In Seifersdorf	In Ulrichsberg mit Troischau	In allen 5 Orten zusammen	In den 4 Landorten
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
Pferde	1834	76	43	17	23	159	83
	1853	98	42	20	26	186	88
	1873	102	47	25	22	196	94
	1892	129	48	27	21	225	96
Rinder	1834	157	203	151	88	599	442
	1853	161	267	220	104	752	591
	1873	132	271	236	115	754	622
	1892	151	284	231	137	803	652
Schafe	1834	61	247	180	108	596	535
	1853	161	109	.	145	254	254
	1873	40	.	36	1	77	37
	1892	27	2	3	1	33	6
Schweine	1834	149	27	14	12	202	53
	1853	82	62	32	30	206	124
	1873	228	217	115	56	616	388
	1892	194	286	198	71	749	555
Ziegen	1834	38	15	6	3	63	24
	1853	42	20	27	10	99	57
	1873	46	40	23	7	116	70
	1892	70	41	45	4	160	90
Bienenstöcke	1834	15	3	6	4	28	13
	1853	26	9	11	1	47	21
	1873	73	5	7	3	88	15
	1892	25	21	7	10	63	38

In den vierziger Jahren war in Roßwein im Dienste der Bäcker und Müller auch der Esel vertreten; die Zahl der Esel in Roßwein betrug 1840: 16, 1844: 10, 1847: 11, 1850: 12 und 1853: 11.

Von den landwirthschaftlichen Nutztieren haben nur die Schafe eine beträchtliche Verminderung erfahren; die Zahl der Pferde, Rinder, Ziegen und namentlich der Schweine hat sich in Roßwein und Umgegend bedeutend vermehrt. Die Zunahme der Pferde beschränkt sich in der Hauptsache auf Roßwein und dürfte weniger auf veränderte Verhältnisse in der Landwirtschaft, als auf gesteigerten Bedarf in der Industrie, im Speditionswesen u. s. w. zurückzuführen sein.

Schließlich mögen noch einige Bemerkungen über die Zahl der Grundsteuereinheiten in Roßwein und den umliegenden Dörfern hier Platz finden.

Die Zahl der durchschnittlich auf einen Hektar landwirthschaftlich genutzter Fläche entfallenden Steuereinheiten schwankt zwischen 10,9 im Bezirke des Königl. Amtsgerichts Königsbrück und 54,7 im Bezirke des Königl. Amtsgerichts Pegau. Im Amtsgerichtsbezirk Roßwein kommen durchschnittlich auf 1 Hektar landwirthschaftlich genutzter Fläche 32,2 Grundsteuereinheiten

Die Grundsteuereinheiten derjenigen Besitzungen, welche am 1. August 1882 mehr als 120 rein landwirthschaftliche Grundsteuereinheiten umfaßten und deshalb zu den Unkosten des Landeskulturrathes beizutragen hatten, weist folgende Zusammenstellung auf:

Gemeinden.	Zahl der beitragspflichtigen Besitzungen.	Gesamtzahl der Grundsteuereinheiten.	Von der Gesamtzahl der Einheiten entfallen auf		An rein landwirthschaftlichen Grundsteuereinheiten verbleiben somit
			Gebäude und Hofräume.	auf nichtlandw. Zubehörungen.	
1.	2.	3.	4.	5.	6.
Stadt Roßwein	34	12611,09	2654,69	39,49	9916,91
Haßlau	21	9779,66	688,37	.	9091,29
Seifersdorf	16	7132,25	477,97	.	6654,28
Ulrichsberg mit Troischau	9	6254,95	529,32	5,67	5719,96
Zusammen	80	35777,95	4350,35	45,16	31382,44

XVIII. Schlußwort.

Der vorstehende Rückblick auf die innere Entwickelung der Stadt Roßwein in der Zeit von 1834 bis 1894 ist zwar ziemlich umfangreich geworden, aber doch noch recht unvollständig geblieben. Manche werthvollen schriftlichen und mündlichen Mittheilungen konnten gar nicht oder nur kurz berücksichtigt

werden, weil sie dem Verfasser erst in den letzten Wochen vor dem auf Ende Dezember 1894 festgesetzten Abschluß der ganzen Arbeit zuzugingen. Viele Leser werden auch einzelne Abschnitte zu breit und andere zu kurz behandelt finden. Diese Ungleichheit der Behandlung erklärt sich zum Theil